

DIE BRÜCKE

Eine tragikomische Posse

Ich stehe hier am Fluß meines Lebens und traue mich hinüber. Ich muß da hinüber, auch wenn ich unterkühle und ertrinke. Manchmal wünsche ich mir, von den tiefen Strudeln fortgezogen zu werden, wesenlos in das angeschwemmte Sediment vergessenden Seins einzugehen. Ich habe diese Suche nach den Trittsteinen und diese Sehnsucht nach den goldenen Schwaden des anderen Ufers so satt!

Ich stehe hier am Fluß meines Lebens und traue mich nicht hinüber. Der Fluß, er ist so eisig kalt und reißend, so tief und unberechenbar, es macht mir eine Höllenangst, ich könnte in ihm umkommen. Aber ich muß hinüber in die blauen Fernen der anderen Seite, in das unbestimmte Scheinen ferner Feuer, in die unbekannte Welt gegenüberliegender Schönheit. Das Ziel ist das Ziel, hernach: andere Flüsse! Flüsse kreuzen ist mein Beruf, sonst kann ich nichts.

Der Mann aus dem Westen hatte mir einst gesagt, daß ich mir an dieser Seite des Flusses ein Haus bauen soll, mit keinem Fenster zum Fluß und vielen Fenstern ins westliche Hinterland; der Mann aus dem Westen hatte mir gesagt, daß mich der Blick aus den Fenstern ins Hinterland ruhiger machen würde.

Also meditiere ich aus diesen Fenstern in die Öde des Bekannten, dahin, wo ich schon bin. Aber hinter meinem Rücken höre ich das Rauschen des Flusses die rückwärtigen Fundamente meines Hauses unterspülen. Da nagt er schon wieder, dieses bissige, bösertige Tier, und wie er da ruft und lockt, daß ich da rüber kommen soll in das Eldorado seiner vielen Versprechungen, und wie es da rauscht in meinem Gleichgewichtsorgan, wie's mich da unterspült und untergräbt, wie's da singt und sengelt, und wie sich da die stolzen Burgen aus perfektem Glanz am gegnerischen Ufer schon wieder zur Fata Morgana der ertrotzten Utopie aufgebaut haben, mit dem Lächeln des goldenen Buddha und der sardonischen Noblesse grazil verspielter Weiblichkeit, die sich nicht ignorieren läßt. Wo ich doch der Spezialist für rückwärtige Flußkreuzungen bin, der feige Jeepfahrer im vorsorglichen Taucheranzug, der Todessehnsüchtige mit abgeschlossener Lebensversicherung, der orohydrographisch Korrekte mit dem Brückenbaurdiplom.

Apropos Brücken.

An einem Montag, dessen überraschende Sonne mich wie immer viel zu spät aus meinem nach endgültigem Vergehen lechzenden Schlaf geweckt hatte, ein Montag, der mich in einem etwas desolaten Zustand vorfand, da ich mir die Schründe meines Körpers kratzte, verwundert ob so viel Gesundheit angesichts der Tatsache, daß dieses Leben ungehemmt seinen sinnentleerten Gang immer weiter geht, da, so zwischen Tee und Brötchen, klingelte es an der Tür meines der westlichen Vorderseite zugewandten Hauses, und ein Spalt macht sich breit für die Gestalt eines altgewordenen Bekannten junger Tage, Ex-Hippie mit schräg angewinkelt geparktem Audi TT, rote Punkte auf gelbem Schlips, gerade eben dem silbern gelandeten UFO entstiegen, verbraucht, obszön munter, eine recht üppige Rothaarige im Wagen gelassen, „wie ein Zuhälter“, denke ich.

Schon klopft er mir da jovial die Schulter, was ich da mache?, allein, im Haus am Fluß?

„Na, nach Westen schauen, um den Fluß zu vergessen.“

Listig schaut er da. Was denn nun aus meinen juvenilen Flußkreuzungen geworden sei?

Da stichelt er schon wieder. Mit den Nähnadeln transatlantischer Glückseligkeit. Er spielt den Professionellen. Mit meinen Schwächen und Bedenken.

Ein verwöhnter Mund faltet sich zu kreisenden Spottwinkeln auf, sein Arm weist zum Fluß hinunter: ob ich nun wirklich wüßte, nein, vielmehr nicht wüßte, daß da schon bald, sagen wir nach vierzig Minuten/ Kilometern, eine Brücke sich spanne, von West nach Ost, natürlich auch umgekehrt, das sei ja nun wirklich gleich, jedenfalls die Brücke sich so mächtig und zugleich leicht dahinziehe, daß man, mit all dem Sicht- und Lärmschutz, gleichwohl Schutz, nun kurzgefaßt, „zwischen ein Paar Takten leichtgeschürzter Musik die Seiten wechseln kann, ohne es recht bemerkt zu haben“, und schon klopft er mich da wieder ab, „es recht besehen auch gar nicht bemerkt zu haben müssen meinte“.

Sagte er wirklich: „gemerkt zu haben müssen meinte“? Gab es da Sinn in diesem monströsen Deutsch? Gab es überhaupt Sinn in diesem Mann?

Der Affe mit den roten Punkten auf seinem gelben Schlips grinste und sah mich prüfend an, er observierte mich wie eine ferne, ausgestorbene Spezies, die Füßlinge, jene seltsam wippenden Landgänger aus dem beklagenswerten Zeitalter des erinnerten Altertums, also vor etwa zehn Jahren.

Die rote Gefahr war nun unterdessen vor Langeweile aus dem Audi TT gestiegen und hinterließ mit ihren schwarzen Spitzhacken verwegen ungelenke Abdrücke im Sand zwischen den Flußsteinen, wobei sie mokant Wolken durch ihre Nüstern in die östliche Richtung blies und mir damit beinahe den Verstand raubte. Welch eine nicht wissende Anmut der Verachtung angesichts der zur Schau gestellten Hochmut ihres brückenbauenden, rotgelben Geldsacks. Wie sich das gerötete Haar da ekelt vor dem ganzen ungebärdigem Schmutz der Natur, wie da die eigene Kultur der Sinnlichkeit dem sinnlosen Treiben dieser fremden Natur entgegengesetzt wird, wie sich da die ganze Situation hier, das Unbehauste, Improvisierte, das Unbehagen auf ihrem Gesicht als Widerwärtigkeit abmalt.

Ihr Sack voll Geld klopft mir schon wieder auf den Rücken.

„Willste mal mit mir hinfahren, zur Brücke?“

„Willste mal Dein Osten in sieben Sekunden gekreuzt sehen?“

Und zu beiden Seiten der Brücke, „wirst schon sehen“, zu beiden Seiten das gleiche entzauberte Selbst der Welt, Zement und Dreck, der sich im Zement verliert, beinahe unsichtbar, „das ist ja das Gute am Zement, daß der Dreck nicht so dreckig wirkt, he he, daß der Stoff zum Stoff kommt, he he, siehste, sogar ich hab gelegentlich meine metapysischen Anwendungen.“

„He nun, kannst mitkommen, schnell hin, schnell her, die rote Zora lassen wir sich langweilen, zeig ich Dir mal die Brücke und den Fluß, aber so, wie alles wirklich ist. Brauchste nicht Sehnsucht und keine Vergeblichkeit und all diesen transzendenten Quark, der sowieso bloß unglücklich macht. Für nur ne Handvoll Eurodollars!“ Für nur ne Handvoll Eurodollars erstreckt sich das Gelände des von uns Gemachten an jeden beliebigen Horizont, und das bißchen Bürgerkrieg umfahren wir schlank.

Kommt die rote Gefahr plötzlich gefährlich nahe!

Ihr Fleisch riecht nach Zärtlichkeit, Lust und Vergebung, aber ihr harter rostbrauner Blick, der mich Wimpern schlagend taxiert, er läßt mich auf die Bedeutung der Flußsteine herabsinken. Für sie bin ich nichts weiter als ein Teil dieser seltsam fremden Umgebung, sie läßt mich spüren, daß mein wenig Geist nichts ist angesichts ihres prachtvoll, urban geschmiedeten Körpers.

Der deutsche Amerikaner stellt mich kurz vor, mit einem gleichsam entschuldigenden Gestus, als sei ich die reale Versuchung seiner Fleisch gewordenen Sentimentalität, aber das rote Schmuckstück ignoriert die irgendwie peinliche Situation souverän, und sondert ihrerseits einen fülligen Schwall an generellen Anklagen ab, die alle zusammengefaßt in den Satz münden, daß sie nun heim wolle.

Um sie zu beruhigen und mich zu erregen, nimmt er sie nicht nur in seinen Arm, nein, dieses Schwein fährt ihr mit seiner Hand dabei wie beiläufig die Innenseite ihres rechten Oberschenkels empor, in sich unmerklich maliziös verlängernden Amplituden, die auf meine Großhirnrinde monströs abenteuerliche Bilder vorausseilender Phantasie befördern. Danach lenkt sich das Gespräch der beiden Besucher auf den erwähnten Vorschlag der Brückenbefahrung und dessen Wert für meinen allgemeinen Erkenntnis- und Geisteszustand, sowie mein gesamtes weiteres Fortkommen. Mir entgeht dabei nicht, daß das Spiel seiner Finger inzwischen beim rückwärtigen Saum ihres Slips angekommen ist. Auf was will er mich da gierig machen? Und sie? Hat sich inzwischen auf dieses Spiel eingelassen! Während er erklärt und erklärt, und spielt und spielt, tut sie so, als sei diese pornographische Öffentlichkeitsarbeit die zwangloseste Sache auf der Welt. Dabei registriert sie sehr fein das Pendel aus Pein und aufkommender Lust in den Augen des Beobachters, registriert sehr fein, wie dieses Pendel immer stärker schwingt und diesen in Not versetzt.

Waren sie deshalb aufs Land gefahren?, wollten sie sich an der leichten Erregbarkeit eines Hinterwäldlers aufgeilen? Hatten sie alle Wendungen der Dekadenz in ihrem Spielplan schon durchgenommen, bis nur noch die Unschuld der fremden Scham den letzten kick geben konnte? Und waren sie, die anscheinend entführt werden wollten in das letztmögliche Reich der Angst, bei mir an der richtigen Adresse?

Sie sieht mich tatsächlich zum ersten Mal mit einem offenen Blick an, so, als sei ich erst in seiner Berührung für sie wahrnehmbar, und er, er weiß das natürlich, er genießt seine Macht über gleich zwei Menschen sichtlich, und gut sieht er dabei aus, Dominanz sieht immer gut aus, was sagt er da?

„Kumpel, wir machen das jetzt!“

Und ich denke: „was“?

Und sie schaut mich dabei an, mit einem erstaunten Blick, der sogar eine nicht gespielte Fassungslosigkeit erahnen läßt.

Und ich, ich weiß nicht, welches tot geglaubte Tier da meinem alten Ego den Stachel ins Fleisch rammt, ich sage, „okay, dann fahren wir halt“!

„Aber Deine rote Zora, ich sage wirklich „Zora“, und es ist mir sofort nachher peinlich, und sie reißt bei dem Wort die Augen ganz weit auf, das hätte sie nun wirklich nicht erwartet, „die nehmen wir als Kühlerfigur mit“.

Und er lacht, und sie muß sich jetzt irgendwie hinten ins Auto reinquetschen, und ich denke, hoffentlich verletzt sie sich nicht die Oberschenkel an ihren spitzbewehrten Hacken, wär ja schad drum.

Männer im Auto: auf einmal ist so eine Art Machobrüderschaft angesagt, und ich fühle mich dabei wie ein Pferdekloß, der gerade auf den Teer klatscht. Aber das Auto fährt geschmeidig, sogar gut, am liebsten würde ich selbst fahren, so gut fährt das Auto.

Sag ich ihm dann auch.

„Jetzt will ich mal!“

Und er sagt: „was?“

Ich sag: „fahren!“

Und er macht ganz angewidert auf jovial, so gedehnt, immerhin schon mal Fuß weg vom Gas, mit so einem Blick, als wüßte er nicht, ob es dem Penner vom ungewohnten Kaviar schlecht geworden sei, und das rote Gewürg auf dem rückwärtigen Kindersitz protestiert kreischend,

klar, denn sie hat er noch nie fahren lassen, und sie ist jetzt wirklich empört, so daß es ins Vulgäre abrutscht, von Schwanzhorden ist da die Rede, von schwuler Gorillaliebe, meingott, wo hat sie das bloß her?, aber was solls, ohne sie hätte er mich wahrscheinlich nie fahren lassen. Denn all ihr Wehklagen über ihre angebliche und für mich offensichtliche Benachteiligung befeuerten sein Stolz auf eine Art, mit der sie nicht gerechnet hatte.

Abrupt hielt er an.

Er war hier der Chef im Ring.

Mit einem Blick nach hinten, der klar stellte, daß der Herr seine Gunst immer noch verteilen kann, wem er will, ließ er mich großmütig ans Steuer. Er wollte zu weit ausholenden Erklärungen ansetzen, aber ich war sofort Pegasus. Sie hatten einen Fehler gemacht! Die Erinnerung an meine vorphilosophische Zeit war zurückgekehrt. Sie waren in meiner Hand! Er war sprachlos und bleich vor Angst um sein Stück wohlgeformten Blechs, und dabei fiel mir auf, daß er sich um sein Leben nicht die geringste Sorge machte, genau wie sein rotes Klappmesser, das sich ihre Fingernägel betrachtete und etwas vor sich hin summt.

Nun, das würde sich noch ändern.

Und dann kam sie mächtig stolz in Sicht. Wie das raumgreifende Tentakel der Machbarkeit spannte sie sich als formvollendeter Hüpfen über die Unwägbarkeiten der Flußlandschaft und demütigte mit einem leichten Schwung all die Pioniertaten der Vergangenheit. Das war nicht nur eine Brücke, das war eine wahre Großtat der Moderne: man weiß, daß sie sechs Kilometer lang ist, daß man vier Jahre an ihr gebaut hat, das Wasser am Scheitelpunkt in

hundertzwanzig Metern Höhe kreuzt, neunundsechzig Millionen gekostet hat, vier Bauarbeiter ihr Leben verloren haben, sechzehn Millionen Tonnen Zement in ihr verbaut wurden usw., man weiß es, aber man sieht es ihr nicht an.

Sie sieht so anmutig aus wie eine Skulptur, so diskret wie die beste Hure einer Bäderstadt, so selbstverständlich wie eine ins Monströse gewachsene Krawattennadel. Das ist ihr eigentlicher Verdienst: sie sieht aus, wie eine Schöpfung Gottes, sie hat ihre ursprüngliche Entstehung perfekt verschleiert,

sie läßt uns an Natur denken, sie läßt uns an alles mögliche denken, nur nicht an sie selbst, und an uns selbst wohl auch nicht mehr....

Hoppla, schon schlingern wir in die finale Kurve zur Auffahrt, und der Besitzer des Sportgeräts beißt sich sichtlich die Lippen, er bereut und bereut, alles, den ganzen Anfang, und er ringt sich zu der Frage durch, ob ich denn nun auch noch ü-b-e-r die Brücke fahren wolle?

„Yoh Mann, selbstvergleichlich, bin ich doch der Flußkreuzer, hast Du mir selbst gesagt“

Und hatte er nicht? Ich solle mich pragmatisch selbst therapieren, den ganzen abgelegten transzendenten Scheißdreck vergangener Jahrhunderte inklusive ihrer unproduktiven Widersprüche vergessen. Vergessen im Blitz des technisch Machbaren, endlich einmal das Hirn abschalten, fahren und alles Bedenken fahren lassen.

Da sag ich: „genau!“

„Jetzt fahren wir mal“, und ich bring das Ding auf Fahrt, ohne weiter nach legalen Bedingungen zu fragen, und die Brücke, sie schießt jetzt frontal auf uns zu, gut ausgebaut fordert sie mich auf, ums doppelte zu überbieten, und ich laß mir das nicht zwei mal sagen, hab auch keine Lust, langsamer zu werden, jetzt nicht!, jetzt ausnahmsweise mal nicht, und die Werbetafeln huschen wie Filmschnitte vorbei, Baumärkte und Freßecken, Sozialpläne und Sonder-angebote aller Art, von der aktiven Sterbehilfe bis zur Innenraumgestaltung, unten wird wohl der Fluß gerauscht haben, ich habe nichts mehr davon gespürt, irgendwann erschien uns die „Republik“, ich sah die mir ausgelieferten

Beifahrer kreidig im Rückspiegel, irgendwie ohne Tadel, ohne Geist, ohne Leben, atemlos in einem endgültigen Sinn, während ich das Auto offensichtlich grob mißbrauchte, um mich ins erhoffte Ende zu katapultieren.

Das sich vermutet – unvermutet in einem trocken schnalzenden Knall an-kündigte und das ganze Geschehen zum Stillstand brachte. Wir drei, alle drei glotzten vollkommen konsterniert nach draußen, wie Gangster, die die Polizei nachts um halb fünf aus dem Vollrausch klingelt. Unsere Pupillen leisteten Schwerstarbeit, um aus dem Nebel des Vormaligen Gegenwart werden zu lassen, und nach und nach gelang das auch.

Im unerbittlichen Bemühen, schneller weiter zu kommen, war ich mal wieder über das Ziel geschossen. Nicht zum ersten Mal!

Als erster erkannte das mein gelbroter Punkt.

„Scheiße, das ist schon jenseits der assoziierten Casino-Zone“.

War es wohl.

Ach so, übrigens, ich hatte noch nie etwas von einer assoziierten Casino-Zone gehört.

„Ja Mensch, bist Du blöd?“

Stimmte, ich war blöd geworden in meinem meditativen Haus mit null Fenstern nach Osten und sechs nach Westen.

„Die haben da alles gekauft, soweit sich jedenfalls der Grenzverkehr lohnt“.

Er meinte die billigen Schnäpse, den billigen Spirit, die billigen Mädchen, all das also, was sich die Conquistadoren dieser räuberischen Zeit so alles leisten können, solange die Ordnungsmacht am Potomac nur Sorge trägt und un- behelligt ihre Kriege führt.

Darüber waren wir nun hinausgeschossen.

Schnauzbärtige Männer in Uniformen, die an Wiener Opernbälle denken ließen, kamen ans Auto. Die gekrümmte Rothaarige im Fond wisperte etwas von einem bevorstehenden Unglück, und ich mußte lachen. Wie schnell doch das Klischee immer wieder die Angst beflügelt. Wir hatten keine Papiere und kein Garnichts dabei, und ich begann, mir Vorwürfe zu machen. Es kam zu mehreren, guttural vorgetragenen Anschuldigungen und Vorwürfen seitens der Grenzer, und obwohl mein neureicher Westfreund lieber seine falsche Rote verschachert hätte, konnte ich die Begehrlichkeit schließlich auf das Auto lenken.

Kein Zweifel, wir waren im Osten angekommen!

Die Rote war jetzt seltsam still, und ich machte ihr mit all meiner möglichen Sanftheit den Vorschlag, barfuß zu gehen, ich konnte nicht mitansehen, wie sie unbeholfen auf ihren samtschwarzen Stöckeln die weite Teerstraße dahinstakste.

Wir waren auf dem Weg zurück, mittellos und ziemlich bescheuert.

„Weit kann das ja nicht sein, selbst zu Fuß“ stellte Rotgelbpunkt seine Berechnungen an.

Ich selbst wäre ganz gerne in die andere Richtung gegangen, dachte, daß das dort vielleicht der bessere Ort für den Geldlosen wäre, daß es zumindest spannend werden könnte, daß da ein Reich käme, das meiner Phantasie vielleicht die Flügel der Morgenröte oder den Rand des äußersten Meeres beschern würde, fühlte mich andererseits aber auch dem Unglück der assoziierten Westler verpflichtet, zumal ich zu diesem, nun ja, nicht eben unwesentlich beigetragen hatte.

Verstohlen sah ich nach meiner verbliebenen Barschaft und stellte relativ erleichtert fest, daß sie noch für knapp vierhundert Zigaretten reichen würde, das konnte bei guter Führung also zwanzig Tage bedeuten. Ich blieb vage-unauffällig etwas zurück und tauschte an einer der blaßblauen Buden, aus denen es säuerlich roch, bei einer blutjungen Krüppelin bunt bedrucktes Papier gegen dreiundzwanzig Schachteln „West“, die ich in einem Plastiksack versteckte, der mit dem Emblem von Alfa Romeo bedruckt war, und den ich nun fröhlich huckepack nahm. Mein Freund aus besseren Tagen musterte das Markenzeichen mißmutig, wahrscheinlich dachte er ver- bittet an seinen frühzeitig verstorbenen Audi TT. „Italienische Autos!“, zischelte er maliziös, nahm dann aber klaglos seine Wanderung wieder auf.

Die Rothaarige kam mit dem konstruktiven Vorschlag, per Anhalter zu fahren, ihr Lebensgefährte, angewidert von der in dieser Idee prinzipiell enthaltenen Demütigung, lehnte

es ab, auch nur in diese Richtung zu denken, wurde allerdings in der folgenden Stunde steten Marschierens eines besseren belehrt und gewann ihrem Pragmatismus notgedrungen einen gewissen Reiz ab.

Also hielten wir an, um anzuhalten.

Die rote Schönheit, zwar schon etwas abgenutzt, doch sichtlich beflügelt von der Tatsache, daß sie einen ihrer Vorschläge gegen ihn durchgesetzt hatte, mir schien es: vielleicht zum ersten Mal, mir schien da ein Machtverhältnis in Schwingung zu geraten, jedenfalls, um es abzukürzen, sie stand da an der Straße wie eine Aphrodite mit matt lackierten Nägeln, der Westwind blies ihr das Haar dekorativ über den dürstenden Mund, das späte Licht modellierte ihre Schultern auf das anmutigste heraus (würde man wohl früher gesagt haben), und sie vollbrachte das Menschenmögliche, um ihre sogenannten sekundären Reize auf die Netzhaut des erhofften Ritters der Landstraße zu werfen.

Schließlich näherte sich ein lilafarbener Lastkraftwagen mit einem sehr exotischen, innerasiatischen Kennzeichen an der Rückseite und einer Garnitur bunter Troddeln im Kabinenfenster, aus dessen Innerem verquollen überdrehte Musik erklang und ein unrasierter, bärtiger Mann fröhlich heraussah. Ziemlich klein, aber ziemlich muskulös steckte er da in seiner unvermeidlichen Kunstlederjacke, der weiß wievielten Raubkopie aller gottverfluchten Raubkopien, und man stellte sich unwillkürlich die Frage: die Jacke oder der Mann?, ach egal, umständlich charmant hatte er inzwischen die Beifahrerseite erobert, die Situation taxiert, nun gab er seine Bedingungen zu Protokoll.

„Was hat er gesagt?“, wisperte die hoffnungsfrohe Rothaarige.

„Sicher will er Spritgelb“, sagte ihr rotgelber Lebensabschnittspartner, er sagte wirklich „Spritgelb“ statt „Spritgeld“. Ja, das war sein Leben, Geld, das war sein Leben, gelb, wie seine äffische Krawatte. Natürlich hatte ich diese Sprache auch nicht verstanden, sah mich trotzdem zu einer sehr freien Übersetzung veranlaßt.

„Nur die Frau!“, hieß es in meiner Version.

Das Weiß in den Augen meiner beiden Begleiter wurde wie Schnee am Ende des Winters.

„Was?“

„Nur die Frau!“, wiederholte ich.

Kann schon sein, daß er auch nur „...verdammt heiß heute“ gesagt hatte, schließlich, wer kennt sich schon mit all den sino-turkmenischen Sprachen da aus? Aber ich hielt meine Version für die Bessere, jedenfalls für die Sinnvollere. Sie hatte noch immer die Wahl. Ob sie sich nun in die Obhut dieses vielleicht etwas ungewaschenen, dafür aber sehr rustikalen Mongolen begeben würde, um auf diese Weise zurück in das Reich ihrer Sehnsüchte zu kommen, oder aber ihre Begleitung den zwei dekadenten, verwirrten Westlern schenken wollte, die allerdings sehr bald genauso ungewaschen sein würden. Sie entschied sich für das vertraute Zimmer, der LKW zog unverrichteter Dinge ächzend ab.

Es wurde dämmrig.

„Sag mal, hast Du Geld dabei?“ Das war der Buntspecht.

„Nö“, gab ich wahrheitsgemäß zurück.

„Und was ist da in Deinem Rucksack aus Mailand?“

„Arese!“

„Scheiße, was ist Arese?“

„Ein Ort!“

„Da ist ein Ort drin?“

„Nein, der Rucksack ist aus Arese, nicht aus Mailand“

„Na gut, aber was ist drin?“

„Zigaretten“

Während ich das kreisende, fassungslose Staunen auf ihren Gesichtern beobachtete, konnte ich vorab erleichtert feststellen, daß diese beiden Exemplare hier vorbildlich moderne Menschen waren, bewußte Ernährung, bewußtes Sparbuch, bewußte Eigenheimzulage, alle bewußten Lebensratgeber bewußt gelesen, schlußendlich also niemand von denen, die Raubbau an sich betreiben, ich würde meine Zigaretten alle für mich allein behalten dürfen. „Zigaretten!“, skandierten sie unisono, als würde ich mit jeder einzelnen eine Schändung an der gesamten Menschheit betreiben.

„Ja, --- Zigaretten“, antwortete ich möglichst gleichgültig, bedauerte allmählich jedoch insgeheim eine gewisse Einseitigkeit bezüglich des Vorrats. Ein schlanker Weißwein wäre jetzt, wo das Tuch der Nacht über das Land kam, auch nicht schlecht. Mußte ich wohl laut gedacht haben, denn die Empörung kam über mich wie ein improvisiertes Standgericht, das nur langsam verebbte und das nun schweigend zu ertragen war, wie der Staub, die Hitze und die Schlaflosigkeit.

Schon sehr bald in dieser ersten Nacht, die wir da im Gebüsch verbrachten, war es wieder die Frau unter uns, die keine Scham vor unseren wahren Gefühlen kannte. Sie weinte leise vor sich hin. Sie weinte sehr ausdauernd, und die Wellen ihrer emotionalen Empörung schienen sich allmählich gegenseitig zu verstärken. Angesichts dieser im ganzen dann doch sehr orientalisch anmutenden Elegie, und um sie zu beruhigen, begann mich ihr Lebensgefährte zu beschimpfen. Nun ja, formal gesehen hatten sie jeden Grund, mich zu kochen und ihren mitternächtlichen Hunger an meinem Fleisch zu stillen, allein, es fehlte das Messer. Das Wimmern der Frau zog seine Bahn durch die Nacht, die drückend über uns lag, als befänden wir uns im Inneren einer Bleikugel, und das Rauschen des sporadisch vorbeiziehenden Fernverkehrs verflüchtigte sich allmählich zum Halbschlaf singender Mönche in einem mittelalterlichen Kloster, das irgendwo im europäischen Schlamm versinken durfte.

Ich wachte mit einem Kater auf, ohne mich an die sündigen Freuden des entsprechenden Vorabends erinnern zu können. Das von einem Mückenstich aufgequollene Lid gab zunächst in seiner mechanischen Aufwärtsbewegung den Blick frei auf den immer schärfer werdenden Rand eines aus Polyäthylen gefertigten Trinkgefäßes, rot mit etwas Weiß und einem großen CO, bevor dann im nu die Großhirnrinde das erwachende CA COLA nachschickte.

Im Hellen besehen lag da überhaupt eine Menge Müll rum, ja, man kann sagen, wir hatten im Müll übernachtet. Die Rothaarige war auch schon wach, saß etwas abseits und schien sich zum Frühstück den Lack ihrer Fingernägel abzulecken, während ihr Lebensgefährte und ehemaliger Besitzer eines silbernen, deutschen Sportwagens noch selig schlummerte, mit einem in dieser Lage durchaus glücklichen, entspannten Gesichtsausdruck und einem (ich sah genau hin, hielt es nicht für möglich) in seiner Mundhöhle geborgenen Daumens. Ich sah mich zur allgemeinen Ermunterung genötigt, ging also mit einem Ruck hoch, sah der Rothaarigen fest und schuldbewußt in die verweinten Augen und erwähnte beiläufig beim Abgehen etwas von Nahrungsbeschaffung.

Als ich sehr viel später mit meinen gestohlenen und erbettelten Almosen zurück kam, traf ich die beiden in einer solchen Hochstimmung an, daß sie meine faden und trockenen Habseligkeiten brüsk ablehnten. Also aß ich in einem abgestimmt freudigen Trübsinn alles allein, rauchte anschließend zwei Zigaretten kurz hintereinander und erkundigte mich dann nach der positiven Trendwende.

Nun, es war ganz einfach. Der Beschlipste hatte entdeckt, daß er noch ein Handy hatte, daß das Handy in der Lage gewesen war, eine Botschaft in den goldenen Westen zu schicken, daß diese dort empfangen und Rettung nun nahe wäre wie einst Shackletons Boote den verschollenen Männern am unwirtlichen Pol des Südens. Unwillkürlich antwortete mein Körper mit dem schalen Nachhall emporkommender Säfte aus altem Backgemisch.

Das konnte kein gutes Omen sein!

Welche Position er angegeben habe, an der die Rettung denn nun stattfinden solle?, wollte ich wissen.

Na ja, der Osten.

Der Osten sei groß, insistierte ich.

Im Grunde gleich der Osten, wenn man aus dem Westen kommt, gab er zu verstehen.

Ich versuchte ihm klar zu machen, daß der Osten anderen Gesetzen gehorche, nicht so leicht auszumessen sei, nicht nach dem Muster des Schachbretts organisiert sei. Ich wollte ihm seinen Glauben nicht ganz nehmen, nur etwas relativieren vielleicht, aber er war wild entschlossen, sich von keinerlei Einwand irritieren zu lassen.

Man sei zwar sehr schnell, doch aber auch nur recht kurz über die Brücke gefahren bzw. zu weit über sie hinausgefahren, das war sein Argument. Unsere Beine vergessen, wie schnell ein Auto fahren kann, wollte ich entgegenen, hielt aber meinen Mund, um ihn nicht weiter zu entmutigen.

Unsere Möglichkeiten überholen unseren Verstand, dachte ich stattdessen, unsere Bilder ersetzen unser Sein, unsere Einschätzungen und Gefühle dehnen sich in das unermessliche Können der von uns geschaffenen Werkzeuge, der Fuß auf dem Gaspedal des Machbaren macht uns zu Helden im Geist und zugleich zu Mikroben der Realisierung.

Den ganzen Tag weigerten sie sich, etwas anderes zu tun, als auf ihre Rettung zu warten, während ich von Zeit zu Zeit weitere Raubzüge unternahm, an deren Erfolgen sie am Abend dann demütig teilhatten. Schließlich hatte die Vernunft ihrer Drüsen doch noch gesiegt. Den nächsten Tag können wir fast aussparen, er verlief entsprechend. Sie erwarteten noch immer standhaft ihrer Errettung. Er versuchte es von einer öffentlichen Telefonzelle aus und lauschte dem Knacken und Rauschen in der Leitung, bis das letzte Kleingeld aufgebraucht war, sie wollte von der Post aus telegraphieren, allerdings, es gab hier keine Post. Er hielt Ausschau nach Fahrzeugen mit westlichen Kennzeichen und warf sich vor sie, mal in der Pose als Raubritter, mal in der des Büßenden, jedoch dachten all die Fahrer an heimtückische Überfälle, keiner wollte anhalten, alle widerstanden diesen Nötigungsversuchen, sie wiederholte die Nummer mit dem Autostopp, mit dem immer gleichen, ernüchternden Ergebnis: für die Ostler war sie zu verlockend, für die Westler zu wenig. Den ganzen Tag über konnte man ihrem Verfall beiwohnen. Alles, was sie waren und konnten, es galt hier nicht mehr. Die Technik des Erfolgs, der ihr Leben „dort drüben“ bestimmt hatte, sie war hier auf ihnen rätselhafte Weise außer Kraft gesetzt. Es war hoffnungslos, und diese Hoffnungslosigkeit fand sich nach und nach in ihren Gesichtern als blankes Entsetzen, als nackte Angst widergespiegelt.

Am Morgen des in jeder Hinsicht schicksalsschweren vierten Tages protestierte ich, zunächst einmal was den Rhythmus der Arbeitsteilung betraf, dann aber auch wegen der allgemeinen Resignation. Tatsächlich sah uns die Landstraße wieder. Folgendes hatte ich durchgesetzt: wir würden wieder laufen, alle hätten gleichermaßen um Essen zu betteln, der Rotgelbpunkt täte besser daran, denselben loszuwerden, die inzwischen Fahlröte, ihre Tränen zu trocknen. Zunächst sah es gut aus, beide überraschten mich.

Er warf seinen Schlips nicht fort, nein nein, er verkaufte ihn einem nepalesischen Reisenden für einen zwar kleinen, im Maßstab jedoch horrenden Preis als dekorative Gebetsschärpe, und sie brachte es fertig, mit dem staubigen Charme einer im Kern prachtvoll gebliebenen Frau zwei russische Matrosen zu becircen, ihr ein opulentes Mahl zu spendieren, und das, obwohl die beiden sicher seit Monaten keinen Sold mehr bekommen hatten und trotz allem höchstens ein Lächeln von ihr erhoffen durften und dafür dann noch dankbar sein mußten (und das waren diese Tölpel sicher auch), und alles schien sich zum Guten zu wenden, und sie klatschten mir auch wirklich die Schultern ab, „Bravo!“, sie begannen sich auf eine Weise zu emanzipieren, die mir unheimlich wurde, sie hatten ihre satten Bäuche und ich hatte meinen pädagogischen Erfolg, na prima!

Ich weiß nicht, warum es dann doch dazu kam, aber am frühen Abend war das rote Schmuckstück weg. Es war an einer dieser landestypischen Tankstellen geschehen, die sich wie Inseln des verheißungsvollen Glücks aus dem Meer der Armseligkeit erheben und damit alle Schnorrer und Parasiten dieser Welt magnetisch anziehen. Er wollte sich mal im Ladeninneren „umsehen“ (das war inzwischen unser Code für klauen), ich brauchte dringend eine improvisierte Dusche in den öffentlich zugänglichen Sanitäranlagen, und sie wollte inzwischen „die Parkplätze checken“! Das alles hatte viel mehr Zeit als geplant in Anspruch genommen, ich hatte meinen Ekel zu überwinden gehabt, er war seiner Gier erlegen und hatte eine ganze Batterie Hochprozentiges erobert, jedenfalls, draußen auf dem Vorplatz keine Spur von ihr, dann zu den Parkplätzen, gleiches Ergebnis. Es folgten mehrere Interviews der anwesenden Gäste, kein Resultat.

Nach mehreren Stunden der Ernüchterung war klar: sie war weg!
Das macht es mir hier zwar etwas leichter, da ich mir jetzt nur noch zwei Figuren merken muß, aber meinem westlichen Gegenüber doch sehr schwer.

Er begann nun zu glucksen, nein, das war schon ein kaum mehr verhohlenes Schluchzen; in seiner Kehle tat sich was, die sprang plötzlich so unkontrolliert daher, als sei er doch ein Mensch aus Fleisch und Wasser und nicht das value seiner verarmten shareholder, der Klingelton in seinem Handy, jetzt begann er sogar, von ihr zu erzählen, sie bekam einen Namen (doch nun ist es schon zu spät, ihn zu nennen), eine Vergangenheit, eine Geschichte, er vermittelte zwischen sich und dem, was er für ihre Persönlichkeit gehalten hatte, und ich mußte demütig erkennen, daß wahrscheinlich sogar oberflächliche Menschen wie er Gefühle so überzeugend imitieren können, daß es wie echt wirkt, daß man es im nachhinein glatt als Liebe durchgehen lassen könnte. Das war beinahe rührend.

Also tröstete ich ihn, wohl wissend, daß sie in seiner Phantasie ihre Vagina als Beförderungsmittel eingesetzt hatte oder gerade jetzt einsetzen würde. Seine Augen wurden zu atavistischen Schlitzern, ich sah, wie ihn seine Phantasie peinigte. Ich sah, wie er die Frau im Geiste auf ihre Vagina reduzierte. Das sollte seine Bushaltestelle bleiben, ich sah, wie er sie auf eine Bushaltestelle reduzierte, ich beschloß, meine Tröstungen einzustellen und zum Angriff überzugehen.

Der Disput zwischen uns aber war ungleich gewichtet. Während ich mich in illusorischen Utopien über die Gleichrangigkeit aller Glieder eines männlichen wie weiblichen Körpers ausließ, badete er in den Haßphantasien fremdpenetrierter Vulven (sagt man so?), die nicht von ihm durchdrungen waren, und das waren jedenfalls im Moment alle, so daß er alle und alles hemmungslos hassen konnte.

Er brach in jener Nacht wirklich vollständig zusammen, seine Herrlichkeit war bei einer schwarzen Null angekommen, sein Ego zu Schutt geworden. Plötzlich war er in eine Situation geraten, in der er ihr weniger zu bieten hatte als ein ukrainischer Fernfahrer, und man konnte sogar „ukrainisch“ weglassen, man konnte sogar „Fernfahrer“ weglassen, und mit einem Schlag in sein schlaffes Gemächt materialisierte sich das abgeklärte Partygeschwätz von der realen Natur des Menschen zum realen Liebesentzug. Ja, im Reichtum läßt es sich leicht Erkenntnisse gewinnen, deren Folgen man nicht ertragen muß. Vor wenigen Tagen noch hätte er sie niemals ans Steuer seines erworbenen Reichtums gelassen, jetzt schluchzte er ihr hinterher, weil sie ihm niemals mehr Schwanz und Wäsche reiben würde, er schluchzte seinen verschwundenen Genüssen hinterher und erkannte noch nicht einmal den viel größeren Verlust der verschwundenen Möglichkeiten.

Er war jetzt da, wo die Männer angeblich immer so gerne sind, unter Männern. Und nun erging sich dieser Mann in einer unbeweibten Wehleidigkeit, die mich, ehrlich gesagt, ziemlich überraschte. Hatte er sie nicht wie ein Accessoire behandelt, hatte er nicht stets den Helden spielen wollen, für den sie schön zu sein hatte, damit er den anbetungswürdigen Part beanspruchen konnte. Hatte er ihr mit seinen Gesten nicht ständig klar gemacht, wie austauschbar sie im Grunde doch war, und jetzt, da sie sich sozusagen selbst ausgetauscht hatte, jetzt, da er eine Probe seines Heldentums hätte geben können, ihre Entbehrlichkeit mit seiner Verachtung hätte beweisen können, da verlor das alles seine Geltung. Ich glaube, sein Schmerz bezog sich weniger auf ihren Verlust, er galt vielmehr dem Verlust seiner Geltung bei ihr.

Ja, unter Männern!

Was machen wir Männer bloß ohne unsere Frauen? Mit der Korruption der Mutter begann es, die uns wusch, stillte, kraulte, kratzte, das Haar büstete, den Daumen aus dem Mund nahm und ihren rein steckte, als kleine Vergeltung am Vater, wer weiß?, die uns die Gabel in die Hand legte und später Einfluß auf ihre Nachfolgerinnen nehmen will, die im stillen lachte über unser Spielzeug und doch lächelnd neues gab, die uns mästete wie einen fetten Ziegenbock und das Bett zurechtmachte. Das Bett und das Leben. Und wenn wir es selbst könnten? Keine Sorge, wir können es nicht. Wir können unsere Mitmenschen mit Napalm bombardieren, den Gorilla geben und Geld in Umlauf bringen, mit dem wir Nuten dazu bringen, ihnen bei der Arbeit an uns zuzusehen, phantastisch, und wenn der Tag geht, überlassen wir uns unserer Wehleidigkeit und einer gehörigen Portion geistiger Getränke, in deren Gebräu unsere Erinnerung an die alten Tage aufgeweicht und gut löslich in immer neues Jammern münden, ach scheiße....

Und so auch wir. Nachdem er mir vor Wut in die Eier getreten hatte, an meiner Unterlippe zerrte, bis es blutete und auf mich eindrosch, bis ich die Schläge kaum noch spürte, nachdem ich ihm vergeben hatte, nachdem nun alles ohne Belang war, nachdem nun alles geschehen war, was geschehen konnte, hatten wir schließlich beschlossen zu sterben. Das war allerdings eher proklamatorisch gedacht. Manchmal ist der Todeswunsch das beste Mittel, um weiter zu kommen, wenn sonst nichts mehr geht. Und die beste Simulation in dieser Situation ist immer noch das nahegelegene Koma des totalen Rausches. Der war nun herbeizuführen mit der Hilfe des gestohlenen Alkohols, von dem wir schließlich reichlich hatten, der praktische Nutzwert des Lebens galt noch immer.

Wie seltsam es sich doch immer wieder anfühlt, wenn man sich innerlich restlos aufgegeben hat. Wie dann die Angst schwindet. Vor was wir doch sonst immer andauernd Angst haben! Daß unser Lächeln nicht erwidert wird, unsere Meinungen nur zum Teil geteilt werden, die Hotellobby zu fein für unsere moderaten Geldbeutel ist, das Handtuch im Schwimmbad verlegt sein könnte, hey Mann, das sind legale Ängste! Also klar, wenn das schon Angst macht, muß man trinken, um den wahren Ängsten ins Auge sehen zu können. Also haben wir getrunken.

Und wir wurden dabei immer selbstverliebter und sentimentaler, wie es gute Betrunkene eben werden. Und dann, wie es bei guten Betrunkenen eben auch üblich ist, der Streit. Es ging da um die Ebene der Wahrhaftigkeit, um die diversen Kapitel in dem Buch, das unser Leben genannt wird, um das immerwährende Ferment der Gegenwart und der Geistesgegenwart, es ging vereinfacht um die alte Frage, was denn nun ein jeder mit seinen Talenten, den jüdischen Pfund gemacht hatte.

Er jedenfalls war sich sicher, alles richtig gemacht zu haben, bis, ja, bis zu dem Zeitpunkt, als er beschlossen hatte, mich wieder zu treffen. So erging er sich lallend in Angriffen und ich lallte entsprechend gegen, schon wissend, daß er recht behalten sollte. Und er sollte recht behalten. Am nächsten Morgen hatte er sein Ziel erreicht, ich nicht. Er hatte aber auch wirklich daran gearbeitet, fleißig Bonuspunkte gesammelt. Er hatte das ganze Gesöff, wirklich alles, was wir hatten, vernichtet. Er hatte sich vernichten wollen, wie sich die Komparsen des Exzesses vernichten wollen, die Literaten und Existenzialisten der Epochen, aber er hatte die Stellschraube der Simulation überdreht. Er war einem dieser bizarren Unfälle erlegen, wie man sie aus der Geschichte der späten Sechziger kennt, wenn die ganze Welt, die man radikal mit einem Sprung zu fassen bekommen will, sich nicht fangen läßt, sondern in sich stürzt und mit ihrem Fall den Enthusiasten unter sich begräbt.

Im ersten Moment sah er eigentlich ziemlich friedlich aus. Sicher, die Frisur entsprach nicht ganz den Standards urbaner Gediegenheit und auf der linken Seite hing das Hemd ein wenig über dem Hosenbund, aber nur auf der linken Seite. Ich hatte ihn nach dem Aufwachen mit dem Fuß angestoßen, eine Szene, die einem halbwegs mißlungenen deutschen road movie hätte entnommen sein können (die Amerikaner wissen natürlich, wenn jemand tot ist, sie sind die Spezialisten für den Tod), „ey Alter, Zeit zum neuen Sterben“, aber schon beim Anstoß gespürt, daß da etwas nicht stimmte. Irgendwie federte dieser Körper zu sehr. Kein Widerstand, kein Widerstand des Lebens, kein Grunzen, keine beleidigte Leberwurst, kein gepeinigtes Stöhnen, nichts, nada!

Ihr wißt, wie unangenehm das ist, besoffen zur Arbeit gehen zu müssen, ihr wißt, wie viel unangenehmer es ist, besoffen keine Arbeit zu haben, ihr kennt all jene postalkoholischen Depressionen, aber ihr habt euch doch heimlich mit mir darauf verständigt, daß dies alles bloß eine Spielkarte der dekadenten Kultur des Westens ist. Na gut, die Harten von euch wachen morgens neben einer Leiche auf, bevor sie merken, daß die Leiche sie selbst sind, brechen dann aber doch mehr oder weniger frohgemut in das Desaster auf, das sich neuer Tag nennt, es ribbelt und krabbelt in Herz und Gebein und man schneidet sich beim Rasieren und flucht, aber das Blut im Spiegel beweist uns unsere Existenz markant. Aber nun dieser Kerl, der vor nur sechs oder sieben Tagen, was weiß ich?, arrogant seinem Auto entstiegen war, vor meinem Haus, am Fluß? Habt ihr schon wieder alles vergessen? Geht das so schnell?

Mein Blut explodierte auf meiner Netzhaut. Meine Zunge fiel mir in den Rachen und sonderte Klebstoff über meine Bronchien aus, meine Lider scheuerten die Augen wund und ich fing Feuer und begann in Panik zu brennen. Dabei glotzte er nicht mal wie ein toter Fisch, und keine Spur von Gewalt, keine Spur von Blut.

Ich sah weg, und sah in der Ferne...die Brücke!

Ich glaube, das gab mir den Rest.

Sie lag viel weiter weg und viel weiter südlich als ich je gedacht hätte. Ich nahm den Kopf des Mannes, der jetzt, da er tot war, vielleicht zum ersten mal als mein Freund gelten konnte, in die Hand und drehte sein Gesicht zur Brücke.

„Da ist sie, Deine Brücke, Mittlerin der Kulturen, Medium Deines vormaligen Lebensgefährts, Heilsversprecherin historischer Einmaligkeit, Symbol der Machbarkeit usw. usw.“

Ich zog ihm das Lid hoch, damit er sie noch einmal sehen könne. Na gut, zu meiner Entschuldigung sei gesagt, daß ich inkompetent, verwirrt, noch besoffen, selbst fast tot vor Angst vor dem Tod war, wie sonst kam ich wohl dazu, einem Toten in seinem toten Gesicht herumzufummeln?, stammelnd, weinend, schreiend. Gut, daß ich noch im Osten war, im Westen hätten sie mich bei diesem Verhalten sofort aus dem Verkehr gezogen, hier im Osten gab es nichts mehr zu ziehen, hier war bereits alles zur anderen Seite gewandert, hier war man an Tote in Mülleimern und Gossen gewöhnt, gewöhnt auch an das irr gewordene Klagen der hilflos Überlebenden.

Ich ließ mich kraftlos zu Boden fallen, lag neben ihm und wurde allmählich ruhiger, sah zu, wie der Wind in seinem gefühllosen Haar blies und fühlte dabei um so intensiver denselben Wind mein Haar streicheln. Da hatte er sich nun endgültig zurückverwandelt in das Atom des Urknalls, aus dem wir alle gekommen sind, er hatte sich nicht nur der moralischen Frage entledigt, wie man seine Frau, seine Freunde behandeln könne, er hatte sich der moralischen Frage an sich entledigt, der nämlich, daß wir einen Grund im Leben finden müssen, der über die Biologie oder den Zufall hinausweist; und wenn es da gar keinen gäbe?, wenn es da nichts zu deuten und zu rätseln gäbe, wenn da nichts bliebe als der Fluß des Unbewußten, dann hatte er sein Ziel erreicht, dann war er just in diesen Fluß zurückgekehrt, der keine Schuld, keine Entscheidungen, kein Abwägen mehr kennen muß. So etwa sprach ich mir Beruhigung zu. Auf diese Weise allen Konventionen und falschen Göttern abgeschworen beschloß ich, das Leblose seinem organischen Wesen zu überlassen, oder, einfacher gesagt, daß der Körper ohne Seele doch nur Müll sei und als solcher auch nicht anders..., na, ihr wißt schon. Herrje nun, wir befinden uns definitiv in keinem Film, und ich hatte weder Schaufel noch Priester noch Flagge zur Hand, und vom Whisky war mir noch schlecht.

Ich taxierte die fröhlich winkende Brücke.

Nein, scheiße, herrgott, seit wann winken Brücken fröhlich?

In diesem Zusammenhang darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß mit dieser Brücke irgend etwas nicht stimmte, wie soll ich sagen, hier ging es nicht mit rechten Dingen zu. Es war nämlich so, daß uns die Brücke verhöhnte!

Wen?

Na, uns.

Wer uns?

Na, uns alle. Sie verhöhnt uns alle, sogar Dich.

Wirst Du sagen, wie können uns Brücken verhöhnen?, und ich sage Dir, sie können. Alles in der Welt kann uns etwas sagen, wenn wir es uns sagen lassen wollen. Diese Brücke zum Beispiel sagt uns, daß das deutsche Entwicklungshilfegeld in ihr drin als Ablaß nichts taugt, daß der amerikanische Zement, aus dem sie gemacht wurde, das Blut der Büffel niemals aufwiegen wird, daß der britische Architekt in ihr seine Neurosen zum Blühen brachte. Nun gut, das muß man nicht verstehen, wieso sollte man Neurosen teilen?; diese Brücke also bäumt sich auf vor Lachen, sie biegt ihre Pfeiler in kaum verhohlener Verachtung vor ihren britischen Erbauern, ihren amerikanischen Eigentümern und dem deutschen Geld, kurz und gut, wiegesagt, sie winkt, sie winkt kurz zu mir herüber, nein, sogar mehr, sie lächelt mir zu, sie zwinkert mich an, sie sagt mir: „Dein Haus ist nördlich von mir.“

Das war keine besonders sensationelle Erkenntnis.

Also: ich habe den Kadaver liegengelassen. Nein, nicht ohne Gefühle, aber bewußt.

Ich war vorher allein, ich werde nachher allein sein.

Mich zu besuchen ist ein Irrtum gewesen, den die Beiden mit ihrem Leben bezahlt haben. Ich aber lebe noch und habe sogar genügend Zigaretten dabei.

In ein paar wenigen Tagen wanderte ich nordwärts zu meinem Haus und sah dieses zum ersten Mal von der anderen Seite des Flusses, also von da aus, wo ich immer hingewollt hatte. Ein sehr fremdes Gefühl kam empor.

Jetzt also war der Fluß ganz nah und ich mußte den umgekehrten Weg zu dem nehmen, den ich mir immer vorgestellt hatte. Natürlich hatten von hier aus alle theoretischen Bewältigungstheorien des Westens, die vom Westen aus noch galten, keinen lebenspraktischen Wert mehr. All diese Qual der vielen Möglichkeiten und richtig folgernden Entscheidungen reduzierte sich jetzt auf die Frage, ob man sich die Hosen beim Schwimmen ausziehen sollte und der Pimmel dies Abenteuer auch noch heil überstehen würde. Außerdem hatte ich viel zu viele Zigaretten übrig, die würden beim Überqueren alle verderben. Ich verbrachte Stunden um Stunden des fortgesetzten Rauchens, um meine Angst zu belügen, mich dann wieder mit meiner Angst zu belügen, zugleich froh und bänglich, daß ich noch nicht konnte, daher auch nicht mußte, dankbar für den Moment meiner selbst verordneten Ohnmacht. Ich rechnete in zu erreichenden Sandbänken und mit meiner aufkeimenden Mutlosigkeit, ich dachte ernsthaft an eine mögliche Rückkehr zur Brücke, aber die war nun viel zu weit entfernt. Ich begab mich schon mal probeweise in das Interieur meiner liebsten Selbstbemitleidung, ein Idiot, der den falschen Weg gegangen war und nun als Buddha am Strand enden würde.

Die Strömung schlingerte wie rauhes Haar an meinem Leib und floß in meine Brust und wirbelte dort wild um sich schlagend einige Pirouetten, schlug dann in einer raschen Eruption eisig zu meinem Hals herauf, verteilte sich blitzschnell in meinem Kopf und kam als Fluß der Tränen aus meinen Augen, um sich dort wieder mit dem realen Fluß zu paaren, in dessen Wassern ich mich mir selbst überlassen mußte. Links oben am Bildrand kam mein Haus in Sicht, schräg gelegt, bloß eine Wand aus kleinen, grauen Steinen, und ich bereute es in diesem Moment sehr, damals dem Ratschlag der fensterlosen Ostfront befolgt zu haben. Kein Zeichen von Leben hier, nicht einmal der Blick auf verdorrte Pflanzen hinter blinden Scheiben, keine Geschichte der Verwahrlosung und Einsamkeit, die sich vom Westen aus gesehen wenigstens noch dargeboten hätte, bloß diese stupiden Reihen kleiner Steine ohne die kleinste optische Haltemarke.

„Seltsam, was man in der Periode eines Lidschlags alles denken kann“, dachte ich, als dies Bild schon wieder vorüber war und die Gischt des Himmels sich in meinen Augen spiegelte.

„Seltsam“, dachte ich, daß ich jetzt noch „seltsam“ denken kann, bei all dem Fluß in mir, und „seltsam“ beruhigte mich mein Mantra:

Seltsam, im Nebel zu wandern.

Seltsame Geräusche, seltsame Gestalten.

Was ist das eigentlich, was uns das „sam“ so „selt“ macht?

Oder war das ein Irrtum?, ein seltsames Gefühl vielleicht?, ach, ist nicht das ganze Leben ein seltsames Gefühl?, nicht häufig zu sehen, selten wachsam, selten so wenig wachsam wie gerade jetzt, da ich zur Welle eines Flusses geworden bin, zu einer Welle, die in der Brandung eines fernen Meeres enden will.

Zur Enttäuschung aller Freunde romantischer, todessehnsüchtiger Schlüsse muß ich allerdings sagen, daß „ich“ noch immer da bin, zwingend logisch da sein muß, es sei denn, ich hätte während meines Ertrinkens noch genügend Zeit gehabt, alles kurz und bündig zu verfassen und zur Flaschenpost zu bringen. Da man beim Ertrinken aber vermutlich mit anderen Tätigkeiten beschäftigt sein wird, können wir wohl diese Möglichkeit mit tödlicher Sicherheit ausschließen. Dafür habe ich etwas für die rar gewordenen Freunde wundersamer Errettungen.

Es hatte mich nämlich der letzte lebende Flußwal verschlungen wie einst den Jonas und am richtigen Ufer wieder ausgespuckt. Wohlgemerkt, am richtigen! Ich habe mir ernsthaft überlegt, ob ich mich wieder am östlichen Ufer ausspucken lassen sollte, das hätte der Erzählung nochmals eine ganz andere, absurde Note gegeben. Von einem, der auszog, in den Osten zu kommen, und der nun, obwohl er sich nichts sehnlicher gewünscht hat, dort nicht mehr fort kommt. Aber nach einiger Überlegung entschloß ich, daß diese Strafe hier noch härter sei.

Also kroch ich zur Böschung hinauf, den Abhang zum Westen empor, lief Die Teerstraße zu meinem Haus, dankbar, erleichtert und endgültig entmutigt. Stellte erfreut fest, daß ich mich für das Tragen des Beinkleids im Fluß entschieden hatte, konnte doch diesem nun den Schlüssel entnehmen, betrat durch die Westseite mein Haus, sah, daß die Scheiben blind und die Pflanzen dahinter verdorrt waren, ging auf meinen Kühlschrank zu, öffnete, fand ihn wunderbar gefüllt mit Lachs, Hähnchenbrust, Salami, Weißwein und Blutorange, voila, willkommen zuhause im Westen. Ich wusch mich, ich befraß mich, ich besoff mich, ich vergaß mich.

Seither sitze ich am Fenster und hoffe, daß mich nie wieder jemand besucht.

26.01.04, Hans Satzinger